

HERMANN REIFENBERG

Liturgisches Jahr, Gemeindegarbeit und Volksfrömmigkeit

III. (Schluß) Zwischen Pfingsten und Advent:

Zweite Phase des Jahreskreises

In BiLi 46 (1973) S. 30 ff. hat Vf. in einer grundlegenden Abhandlung zu obigem Rahmenthema von der erneuerten Sicht der Liturgie her Stellung genommen. Es wurde zunächst gefordert, im praktischen Gemeindedienst alle Sektoren „religiöser“ Art, auch die Volksfrömmigkeit, gebührend zu berücksichtigen. Damit sie wirksam werden können, erscheint es jedoch vor allem nötig, die Einzelsparten von einer Mitte her zu begreifen bzw. sinnvoll zu koordinieren. Als Beispiel, wie das in den Vollzug umzusetzen ist, hat Vf. in dieser Zeitschrift seither zwei Phasen des Herrenjahres, und zwar I. Vorösterliche Bußzeit (Vierzigtagezeit) und Ostern (BiLi 46 [1973] 30 ff.) und II. Advent — Weihnachten — Beginn des Jahreskreises (ebda S. 237 ff.), durchleuchtet. Im vorliegenden letzten Teil wird das Thema weiterbehandelt und abgeschlossen.

Im Zuge einer verantwortbaren pastoralen Strategie ist es einerseits erforderlich, daß alle wichtigen Schwerpunkte des Glaubenslebens auch im Gemeindedienst stets gebührend berücksichtigt werden, andererseits erscheint jedoch eine sinnvolle Konzentration ebenfalls unumgänglich. Beispielsweise darf weder das Verkündigungselement (im engeren Sinne) zu kurz kommen, noch das sozial-diakonische Wirken das einzige Engagement der Gemeinde darstellen, oder Gottesdienst so gestaltet sein, daß man in ihm von den beiden soeben genannten Sparten des Heilsdienstes kaum etwas bemerkt. Im Sinne gesunder Integration muß sich das „Eine“ stets in den Teilen widerspiegeln und umgekehrt. Bei diesem Prozeß ist nicht nur die jeweilige Gesamtgemeinde ins Auge zu fassen, sondern es sind auch die aus den einzelnen Gemeinschaften, Gruppen und Einzelpersonen wachsenden Bedürfnisse und Initiativen zu beachten. Dazu zählen nicht zuletzt Aktivitäten familiärer Art, (sinnvolles) Brauchtum und Frömmigkeitselemente typischer Prägung.

Da Gottesdienst im recht verstandenen Sinn Quelle und Gipfel des gemeindlichen Tuns ist, in dem die einzelnen Sparten zusammenlaufen (was keineswegs heißt, man brauche sich nur ihm allein zu widmen und dürfe alles andere vernachlässigen bzw. Liturgie sei immer und in jedem Falle „das Mittel“ schlechthin)¹, kann auch sein Zentrum, nämlich die Repräsentation des Paschamysteriums samt seiner ständigen Verwirklichung, zumindest grundsätzlich, als genereller Richtpunkt für die gesamte Gemeindegarbeit gelten. Dabei haben wir natürlich stets zu fragen, wie sich das in konkreten Handlungen unterschiedlicher Art auswirkt bzw. ob diese Aktionen letztlich vor seinem Anspruch bestehen können.

Faßt man diesen (liturgischen) Richtpunkt „Paschamysterium“ ernsthaft ins Auge, so zeigt sich auch, daß besagtes Prinzip als Orientierungspunkt für das Detail (d. h. die seelsorgliche Kleinarbeit) brauchbar ist und für verantwortbare Konzeptionen wertvolle Hilfen an die Hand geben kann. Ein besonders geeignetes Mittel ist dabei der Bereich

„Theologie“ bzw. „Liturgie der Zeit“ (gewöhnlich Jahreskreis oder Kirchenjahr genannt). Praktisch bedeutet das, daß man den Schwerpunkt der entsprechenden Phase des Herrenjahres zu erkunden hat und die Aktivitäten der Gemeindegemeinschaft davon ausgehen läßt bzw. damit in Einklang bringt. Um das realisieren zu können, gilt es hier zunächst einmal, ähnlich wie in den beiden vorausgehenden Aufsätzen, den Schwerpunkt der nun interessierenden Kirchenjahreszeit „Pfingsten bis Advent“ herauszustellen. Daß dabei mancherlei Differenzierungen erforderlich sind (die hier nicht alle ausgeführt werden können), soll am Rande vermerkt werden. Grundsätzlich erwähnt seien etwa, neben lokalen Erfordernissen, die altersbedingten (Kinder, Jugend, Erwachsene, Alte), geschlechtlichen (Mann und Frau nebst Differenzierungen) und lebensfunktionalen (gesund; krank) Nuancen. Diese Positionen erfordern zwar mancherlei Adaptationen, variieren aber auch die genannten Nuancen in höchst erwünschter Weise, so daß im ganzen gesehen die eine Seite von der anderen gewinnt.

I. Schwerpunkt. Was wir gehört haben, was wir geschaut und betastet: das verkünden wir – Dienst am Menschen im Namen Jesu in allen Situationen des Alltags (hier und heute)

Christliches Leben beinhaltet: empfangen und geben, aktives und rezeptives. Von diesem Prinzip ist auch das kirchliche Zeitverständnis des Jahreskreises geprägt. In besagtem allgemeinen Magnetfeld kann man nun, freilich mit Vorbehalt, gewisse zusätzliche Akzente setzen. So stand im Advents- und Weihnachtsteil dieser Abhandlung² der inkarnatorische Blickpunkt des Paschamysteriums nebst Auftakt der Verkündigung Jesu im Zentrum, in dem die Fasten- und Osterphase betreffenden zweiten Teil³ die Vergegenwärtigung von Tod und Verherrlichung des Herrn. Das bedeutet selbstverständlich immer zugleich: Unser Gehen mit ihm, unser Dienst für die Gemeinde. Trotz dieser grundsätzlichen Zweiseitigkeit in allen Etappen des Kirchenjahres darf man für die Zeit nach der Geistsendung (Pfingsten) eine nochmalige betonte Akzentverlagerung, und zwar im Sinne gezielt gerichteter Aktivitäten, auf seiten des Menschen und der Gemeinde fordern.

Das beinhaltet folgendes: Nun kommt es für die Kirche in noch erheblicherem Maße darauf an, selbständigen und eigenverantwortlichen Dienst am Menschen zu leisten bzw. die Botschaft Jesu in der Kraft des Geistes in ganz konkreten Situationen zu realisieren. Von daher empfiehlt es sich, den Schwerpunkt der jetzt anstehenden Phase wie folgt zu umschreiben: Verstärkter Einsatz zur Verwirklichung der Herrschaft (Basileia) Jesu, Heilsangebot in aktuellen Lebensräumen, und zwar entsprechend den Erfordernissen der gegenwärtigen Zeit. Dabei geht es speziell darum, den Menschen aufzusuchen und nicht zuletzt mittels der Hauptwirkweisen des Heildienstes (Verkündigung, Gottesdienst, Lebenshilfe) tätig zu sein für eine bessere Welt auf dem Hintergrund der Sache Jesu.

Daß bei der Verwirklichung dieses Projektes äußere Umstände, und zwar fördernde und hemmende, eine Rolle spielen, merken wir Tag für Tag. Deshalb ist zunächst zu

fragen: was sind eigentlich die prägenden Umstände dieser Jahreszeit? Gehen wir davon aus, daß der Beginn dieser Etappe, also Pfingsten, in den Monat Mai oder Juni fällt, das Ende besagter Epoche in den November, ergibt sich zunächst einmal eine Zweiteilung. Für den deutschsprachigen Raum kann man dabei mit den Begriffen (a) Sommer (Juni–August) und (b) Herbst (September–November) operieren. Selbstverständlich haben wir dabei für die einzelnen Regionen gewisse Akzentverlagerungen einzukalkulieren, doch sind diese im ganzen betrachtet von untergeordneter Bedeutung.

a) Nachpfingstphase – Sommer – (geistliches) Wachstum

Nicht im Sinne einer falschen Naturromantik oder Schwärmerei, sondern resultierend aus der realitätsgeprägten Feststellung, daß Natur, Umwelt und allgemeiner Lebensrhythmus wesentliche Faktoren für die Effektivität geistlicher Prozesse sein können, sei zunächst ins Bewußtsein gerufen, welche „atmosphärischen“ Voraussetzungen in der ersten Phase nach Pfingsten eine Rolle spielen. Bei deutlicherem Zusehen bemerken wir, daß sich der Mensch mit Beginn der sonnigen Jahreszeit in stärkerem Maße als in den vorausgehenden Monaten dem „draußen“ zuwendet. Er denkt an sonnigen Urlaub und Fahrten, an Veranstaltungen im Freien, Sport und Wettkämpfe. Das wirkt sich auf seine ganze Lebenshaltung aus. Von diesem Faktum her, verbunden mit einem Blick auf die uns umgebende Natur, die sich entfaltet und wächst, erscheint auch eine treffliche Kennzeichnung der geistlichen Situation dieser Zeit möglich: Entfaltung des Paschamysteriums in gläubigen Menschen auf Vollwachstum hin. Das, was in seiner Fülle erlebt wurde (Ostern), fächert sich in Details auf und sucht nach konkreten Möglichkeiten der Verwirklichung. Es tritt auch in verstärkte Auseinandersetzung mit der Umwelt. Spezielle Themen werden aufgegriffen, gezielte Aktionen geplant. Bestimmte Situationen führen zur Behandlung aktueller Anliegen.

Die Feste und Formulare der Zeit zwischen Pfingsten und Advent vermitteln einerseits Anregungen dieser Art und müssen andererseits von dieser Sicht her betrachtet und vor allem ausgewertet werden. Auch die Heiligengedenktage besagter Etappe stehen in dieser Linie. Sie zeigen, wie Menschen unterschiedlicher Anlagen in den verschiedensten Zeiten und Regionen Gottesreich verwirklicht haben.

In diesem weitmaschigen „sommerlichen Koordinatensystem“ ist die Gemeindegemeinschaft der hier interessierenden Phase angesiedelt. Sie tut gut daran, sich vor allem die fördernden Faktoren zunutze zu machen.

b) Endzeitphase (Voradvent) – Herbst – (geistlicher) Ertrag

Haben wir den Schwerpunkt der vorausgehenden Epoche im Auge, kann darauf bauend für den zeitlich folgenden Ansatz gesagt werden, daß die Akzente nun im Sinne von „Vollendung“ weiterzuverlagern sind. Hinsichtlich des bürgerlichen Jahresablaufes sei zunächst festgestellt, daß in Verbindung mit dem Ausklingen des Sommers sowie der Beendigung von Gegebenheiten wie Hauptsaison, Ferien und Urlaubszeit, ebenfalls gewisse bewußtseinsmäßige Neuorientierungen eintreten. Zwar ist der Mensch des 20. Jahrhunderts von Natur und Naturereignissen sowie naturbedingtem

Rhythmus unabhängiger geworden bzw. erlebt dies alles oftmals nicht mehr so unmittelbar wie in früheren Zeiten, doch steht auch er diesen Geschehnissen keinesfalls teilnahmslos gegenüber. Dinge wie Registrierung des Ernteertrages, Schul- und Studienjahresbeginn im Herbst sowie viele sonstige Details zeigen dies deutlich. Selbst am Beispiel Urlaub kommt es zutage: Winterfreuden haben nicht dieselben Perspektiven wie sommerliche; sei es, daß sich manche Menschen gern in winterlicher Landschaft erholen, andere dem Winter entfliehen, indem sie etwa in die Südsee reisen.

Abgesehen davon dokumentieren Elemente wie Bilanz, Jahresabrechnung usw., daß selbst der aufgeklärteste Mensch in Phasen lebt. So ist es verständlich, daß in der zweiten Jahreshälfte, unterstützt durch klimatische und weitere Faktoren (Dunkel/Licht), auch Dinge wie Lebensbilanz und die Frage nach dem „danach“ in den Gesichtskreis des Menschen treten. Die im Laufe der Jahrhunderte erfolgte Ausbildung des Herrenjahres hat sich stark daran orientiert bzw. hängt eng mit diesen Elementen zusammen. Die eschatologischen Motive sowie Gedanken an die Vollendeten und die Vollendung tragen dem in vielfältiger Weise Rechnung. Als Beispiel sei an die Lesestücke, Gesänge sowie Gebete der Liturgie, die Feste dieser Zeit und die dazugehörenden Themen erinnert.

Die Gemeindefarbeit in ihren verschiedenartigen Ausprägungen tut gut daran, sich die genannten Tatsachen für ihre Arbeit zunutze zu machen. Das soll nicht heißen, daß hier eine sklavische Abhängigkeit, etwa der Themen, von diesen Faktoren befürwortet würde. Im Sinne gesunder pastoraler Strategie erscheinen andererseits jedoch gezielte und konzentrierte Aktionen dieser Prägung durchaus angebracht. Da auf diese Weise zudem unliebsamen Überschneidungen, Doppelangeboten usw. wirksam vorgebeugt wird, empfiehlt sich der genannte Vorschlag in erhöhtem Maße.

II. Allgemeine Blickpunkte für die Arbeit

Theorie muß in die Praxis umgesetzt werden, dort hat sie sich zu bewähren. Deswegen ist nun nach konkreten Details zu fragen, bei denen sich die genannten Schwerpunkte auswirken. Daß dabei hier lediglich eine Auswahl geboten werden kann, sei nachdrücklich unterstrichen. Ergänzend zu den Vorschlägen im ersten⁴ und zweiten Teil⁵ dieser Abhandlungen fällt auf, daß nunmehr zum Teil noch weiträumigere Dimensionen zu berücksichtigen sind als dort. Beispielsweise muß die Tätigkeit jetzt nicht nur auf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen gesamtkirchlichen und ortskirchlichen Belangen bedacht sein, sondern zudem noch ganz konkrete Situationen ins Auge fassen wie etwa: zu welchem Termin wurde eine Freizeit angesetzt, wo findet sie statt. Oder: Wie steht es mit den (lokalkirchlichen) Festen, die in der entsprechenden Gemeinschaft begangen werden, welcher Art sind die Anlässe, die zu berücksichtigen sind usw.

Ganz wichtig erscheint die Analyse: welche Kräfte haben wir in der Gemeinde zur Verfügung, die mitwirken können und wollen, z. B. welche Vorsteher, Verantwortlichen (Führungsteams; Kantor; Organist), Gruppen (Vereinigungen, Chor, Musik), Kreise (Familien) usw. Außerdem: Welche Veranstaltungsarten (Vorträge; Seminare)

bieten sich an bzw. sollten aufgegriffen oder experimentiert werden. In der Tat ein reichhaltiges Feld. Auf Grund dieser vielfältigen Verzahnung seien zunächst einige allgemeine Perspektiven genannt, die für alle Bereiche Gültigkeit besitzen.

a) Planung und Vorbereitung größerer Veranstaltungen und Treffen

1. Allgemeine Perspektiven

Die erste Phase des hier interessierenden Zeitabschnitts ist stark von Motiven wie Sommer, Freizeitgestaltung in der Natur (Sport; Wasser), Fahrten, Urlaub u. ä. durchzogen. Deswegen stellt sich für den religiösen Sektor einerseits die Frage, wie derartige Elemente berücksichtigt werden können, andererseits wie eine Kooperation möglich ist. Das heißt zunächst einmal allgemein allen vorhandenen Gelegenheiten nachgehen (z. B. Gottesdienst auf dem Campingplatz; religiöse Informationen, Aktionen zugunsten von Gemeinschaften u. ä.).

Im Sinne gezielter Arbeit gilt es jedoch darüber hinaus detaillierte Erkundungen einzuziehen, wo sich positive Ansätze ausweiten lassen. Das bedeutet etwa: ob und in welcher Weise bei bestimmten Vorhaben (Kursen u. ä.) religiöse Angebote gemacht werden sollen, wo solche schon durchgeführt wurden usw. Daß bei der Planung die geistliche Betreuung der von der eigenen Gemeinde veranstalteten (auswärtigen) Unternehmungen wie Fahrt, Lager, Kurse nicht vergessen werden darf, sollte selbstverständlich sein. Nicht weniger wichtig erscheint aber ebenfalls eine Rücksichtnahme auf Treffen auswärtiger Teilnehmer am Pfarrort (Kurort, Sportveranstaltungen usw.). Näherhin geht es bei all dem einerseits darum, zweckdienliche Termine und Themen anzubieten, andererseits sowohl Überschneidungen als auch überladene Konzeptionen zu vermeiden. Das heißt z. B. Zeiten rechtzeitig festlegen sowie alles inhaltlich aufeinander abstimmen. Am Rande sei bemerkt, daß es sich hier keinesfalls nur um „Organisation“ handelt, sondern das rechte Verständnis von Kirche, die sich in mancherlei Ausprägungen zeigt, im Hintergrund stehen muß. Das bedeutet: einer leistet Dienst für den anderen, und zwar Einzelpersonen und Gemeinden.

Ferner haben wir uns daran zu erinnern, daß nicht nur Vorsorge für die Reise lustigen, sondern auch für die Beständigen zu treffen ist. Das bedeutet etwa: Ferienangebote für Kinder in der Pfarrei, Veranstaltungen für Jugendliche, Familien usw. Dabei hat es sich in zahlreichen Gemeinden bewährt, in den einzelnen Jahren bestimmte Schwerpunktaktionen zu planen⁶. Wenn sich auch manchmal nur eine geringe Zahl von Interessenten angesprochen fühlt, so ist doch wenigstens für die Willigen dieser Schicht ein akzeptabler Vorschlag gemacht.

2. Kirchliche Akzente

Von besonderer Wichtigkeit erscheint es, einerseits wirksame Angebote zu machen, andererseits die sich immer mehr häufenden Termine usw. aufeinander abzustimmen bzw. zu konzentrieren (zusammenzulegen), den gewählten Vorhaben dann aber auch eine gebührende Vorbereitung und Nacharbeit zu widmen. In einzelnen Jahren bieten sich nämlich oftmals so zahlreiche Veranstaltungen an, daß feste Markierungen gesetzt werden müssen, ja sogar öfters der Verzicht auf gewisse Unternehmungen angebracht

ist. Das vor allem dann, wenn äußerer Aufwand und Effekt in keinem echten Verhältnis zueinander stehen. Zur Orientierung seien einige häufiger wiederkehrende Anlässe genannt.

Zunächst einmal sind *gesamtkirchliche* Begegnungen ins Auge zu fassen. Es handelt sich dabei um ökumenische Treffen, Heiliges Jahr, große Wallfahrten u. ä. Die nächste Stufe bilden Veranstaltungen auf *nationaler* Ebene wie Katholikentage bzw. Kirchentage. Es folgt die Serie der *diözesanen* Feste und Zusammenkünfte. Hier kommen beispielsweise in Frage: Besondere Begehung des Diözesanpatrons bzw. eines Diözesanfestes⁷, Ordinationstermine in der Kathedrale und Jubiläen. Im anschließenden Glied stehen die großen *pfarrlichen* Anlässe: Patrone, Pfarrfeste und außergewöhnliche Begebenheiten. Daneben sollten aber auch die Termine von *Teilgemeinschaften* wie Vereine, Vereinigungen, Ordensgesellschaften u. ä. nicht zu kurz kommen.

Wie die Erfahrung zeigt, sind für alle diese Begegnungen rechtzeitige und vielfältige Überlegungen und Planungen sowie Energie zur Durchführung erforderlich. Gerade die pastorale Strategie (samt rechter Kräfteeinschätzung!) muß daraus ihre Konsequenzen ziehen.

b) Grundlegende, die gesamte Phase durchziehende Elemente

Die Botschaft vom Heil durch Christus ist ein Ganzes. Näher betrachtet hat sie jedoch mehrere die Fülle detaillierende große Akzente, zu denen sich noch mancherlei kleinere gesellen. In Verkündigung, Gottesdienst und Lebenshilfe müssen dabei auf jeden Fall die grundlegenden Partien stets hauptbestimmend sein, die Nuancen haben sich unterzuordnen. Andererseits spiegeln jedoch oft gerade zahlreiche dieser Details die Vielfalt des Ganzen in hervorragendem Maße wider, so daß auch sie von Fall zu Fall gehörige Berücksichtigung verdienen. Von daher empfiehlt es sich zunächst, einen Blick zu richten auf die Hauptwirkformen des liturgischen Lebens, in denen die Generalakzente in vornehmlichstem Maße zu Tage treten, sowie auf die korrespondierenden kerygmatischen und diakonischen Verkettungen. Damit im Zusammenhang steht eine Ortung dieser Elemente im hier interessierenden Kirchenjahreszeitabschnitt. Im Anschluß daran ist dann ein Auge auf verschiedene Einzelheiten bzw. Nebenzente zu werfen.

1. Sakramente

Es läßt sich kein zwingender Grund finden, etwa die Taufe lediglich in der Osterzeit zu spenden bzw. die Buße nur im Advent oder während der Fastenzeit anzusiedeln. Andererseits zeigt es sich jedoch, daß eine gewisse Konzentration sowohl aus inneren als auch aus äußeren Gründen viel für sich hat.

Ein Blick in die Geschichte und Entwicklung jüngerer Zeit bestätigt zudem, daß man sich immer wieder um entsprechende stabile Ansätze bemühte. Nach gegenwärtiger Konzeption — und dies wurde nicht zuletzt in den beiden vorhergehenden Abhandlungen zu unserem Thema anvisiert⁸ — sind *Taufe* und *Taufvorbereitung* speziell der österlichen Vorbereitungszeit zugeordnet. In engem Zusammenhang damit (Pfingsten) steht das Sakrament der *Firmung*. Als Schwerpunkt für den Komplex *Buße* (Metanoia) empfehlen sich vor allem Advent und Fastenzeit, wobei selbstverständlich nichts gegen

lokale Termine (Bußtag, Besinnungstage, Wallfahrten) einzuwenden ist; zudem befindet sich dieses Motiv in den verschiedensten Ausprägungen (vgl. Bußakt der Messe) ohnehin ständig im Raum. Versammlungen zum sakramentalen Vollzug des *Mahles* (Eucharistie) haben im gesamten Jahreskreis ihre Stelle und müssen stets neu bedacht und lebendig erhalten werden. Als Zeitansatz zur Behandlung der beiden Bereiche *Ordination* und *Trauung* wurde in den bereits mehrfach zitierten vorhergehenden Abhandlungen der Anfang des Jahreskreises genannt; dort sind auch die Gründe für diesen Vorschlag angegeben. Hier sei darauf verwiesen, daß die Zeit der beginnenden Winterarbeit (d. h. nach Urlaub usw., z. B. von September an) ebenfalls dafür passend erscheint. Die Details zur Konzeption dieser Arbeit entsprechen den für die erste Phase des Jahreskreises vorgeführten Positionen⁹. Daß sich zur Durchführung solcher Themenkreise – in etwa gilt das selbstverständlich ebenso für andere Sakramente – vor allem auch Kurse u. ä. eignen, sei nachhaltig betont.

Was bleibt, ist der Umkreis *Krankendienst* nebst *Krankensalbung*. Dafür bietet sich die hier interessierende Phase „Pfingsten bis Advent“ in vorzüglichem Maße an. Inhaltlich ist dabei an Elemente zu denken, welche die Verkündigung (bzw. Bildung oder Weiterbildung) über dieses „Hoffnungszeichen für alte und kranke Menschen“ betreffen, ferner an gottesdienstliche Versammlungen (Krankentag, Krankensalbung in Verbindung damit) sowie an das weite diakonische Feld. Falls man gewisse vorliegende positive Umstände gebührend berücksichtigt, können derartige Unternehmungen überaus wertvolle Effekte hervorbringen und das Gemeindeleben beflügeln. Gehen wir dazu von der Frage Alten- bzw. Krankentag u. ä. aus, erscheint vor allem eine zeitgerechte, von der Witterung begünstigte Fixierung (Sommer, Herbst) angebracht. Die Terminfrage hängt außerdem noch von mancherlei anderen Umständen, wie „Beiprogramm“ (Fahrt) usw. ab. Das besagt natürlich nicht, daß Altentage usw. im Winter ausgeschlossen wären! Beim Vorhandensein entsprechender Räume, Transportmöglichkeiten u. ä. ist das vielmehr durchaus möglich; vielerorts bestehen Altencubs u. ä. ja das ganze Jahr hindurch. Jedenfalls aber sind entsprechende Angebote an den jeweiligen Fakten zu orientieren. Für eine groß angelegte, die Umwelt und Natur einbeziehende Konzeption erweist sich noch immer eine passende Jahreszeit als besonders ergiebig.

Auch was das Thema „*Eschatologie* – Tod – *Begräbnis* – Friedhof – *Wiederkunft des Herrn*“ angeht, ist die hier anstehende letzte Phase des Jahreskreises als überaus günstig in Anschlag zu bringen. Abgesehen von äußeren Umständen mannigfacher Art sind nämlich gerade der liturgische Perikopenbestand und Feste wie Allerheiligen, Gedenktag der Verstorbenen, Totensonntag und Volkstrauertag als hilfreiche Voraussetzungen und Anknüpfungspunkte gegeben. Gezielt geplante Aktionen in diesem Bereich (Begräbnisdienst, Friedhofspflege) bilden nicht nur den Untergrund für wertvollen Einsatz und „Effekte“, sondern können vor allem der Spiritualität in hervorragendem Maße förderlich sein.

2. Zeichengottesdienst – Sakramentalien

Neben dem Sakramentendienst darf der Bereich der „Zeichenhaften Liturgie“ bzw. der Sakramentalien nicht vergessen werden. Eine richtige Auffassung davon vorausge-

setzt¹⁰, ist zu bemerken, daß sich gerade in der Phase „Pfingsten—Advent“ reiche Ansatzmöglichkeiten dafür finden lassen. Vor allem sei betont: auch besagtes Feld steht eindeutig im Zeichen des Paschamysteriums (beinhaltet also keineswegs müßige Spielerei)¹¹. Von dieser Grundidee her dürfen etwa damit verbundene sekundäre Schichten höchstens den ihnen zukommenden zweitrangigen Stellenwert beanspruchen. Das heißt freilich nicht, daß man derartige sekundäre Untertöne, wie etwa Anlässe, Devotionsbrauchtum usw., schlechthin als Nebensache einzuschätzen habe. Im Gegenteil. Ein Verzicht auf die (evtl.) darin verborgenen wertvollen Ansätze kann uns oft sehr positive Aspekte vorenthalten. Beispielsweise haben sich im Laufe der Entwicklung zahlreiche dieser Phänomene mit (eingebürgerten) Heiligengedenktagen verbunden. Diese sind aber oft lediglich Terminbestimmungen mit mehr oder weniger Sachbezug. Deshalb kann bzw. sollte man einerseits zwar einen derartigen Termin nach Möglichkeit (selbst wenn er manchmal gewisse Schwierigkeiten in sich birgt) durchaus aufgreifen oder beibehalten, andererseits vor allem aber auch um eine ernsthafte christologische Zentrierung bemüht sein.

Wie ein Blick in Literatur und Leben zeigt, haben wir es beim Zeichengottesdienst (Sakramentalien) mit einem überaus reichen Feld zu tun. Von daher ist es unmöglich, hier auch nur einen Bruchteil des Materials einigermaßen umfassend vorzuführen. Es soll deshalb lediglich eine Kennzeichnung der wichtigsten Perspektiven erfolgen, zu der sich einige Beispiele gesellen. Da man das vielfältige Gut der Sakramentalien drei Hauptgruppen zuweisen kann, sei einer Schilderung anhand dieser drei Sparten der Vorzug gegeben.

α) Benediktion — Segnung

Segen im ursprünglichen Sinne beinhaltet: eine Person oder Sache ist in besonderem Maße in das Magnetfeld der sie begleitenden Fürsorge Gottes gestellt. Segnung im Neuen Testament besitzt dabei als herausragende Eigenheit (gegenüber dem Alten Bund) eine betonte Beziehung zum Haupt des Kosmos Jesus Christus. Darauf basiert auch alles Segnen in seiner Gemeinde, in der Kirche. In erster Linie geht es dabei um Segnung von Personen; doch auch sachliche Elemente sind nicht ausgeschlossen. Anlässe für Benediktionen finden sich zwar während des ganzen Herrenjahres, doch kann man sagen, daß eine bestimmte Art von Segnung stark mit der jahreszeitlichen Färbung des Kirchenjahres zusammenhängt. Einige Beispiele mögen das belegen.

Zunächst der *Wettersegnen*. Es handelt sich dabei um einen Brauch, der vielerorts üblich ist, und dem gerade in der Sommer- und Herbstzeit erhöhte Bedeutung zugemessen wird. Dabei ist von vornherein zu betonen, daß er einerseits weder landwirtschaftliche Planung bzw. Bodenpflege ersetzen will, noch magischen Positionen Vorschub leistet. Letztlich geht er eigentlich nicht einmal nur die Landwirtschaft an. Er bedeutet: nach christlichem Verständnis steht das ganze All vor dem Horizont Gottes in Jesus Christus. Vor diesem Hintergrund befinden sich auch Natur, Sommerfreuden und Erntesege, aber ebenso Mißernten und Katastrophen. Dementsprechend sollte die liturgische Gestaltung besagte Sachbezüge verdeutlichen und dabei nicht zuletzt die im Alten Testament wurzelnde Idee der Berakah im Auge haben.

Ein anderes Gebiet betrifft die Bezirke „Pflanze – Tier – Technik“. Für den *pflanzlich-floralen* Bereich genügt es hier, auf (später detaillierter zu behandelnde) Elemente wie Naturalien, Kräuter, Früchte und Obst zu verweisen, die man zur Segnung bringt und als Heilsgabe genießt bzw. verwendet. Was den *tierisch-faunalen* Sektor angeht, sei die Segnung von Tieren, z. B. Pferden usw., genannt, aber auch Themen, wie sie sich in den Begriffen Reiterfest, Jägertreffen, Hubertusjagd usw. verbergen. Daß gerade in unserem industrialisierten Zeitalter Elemente wie *Technik*, Maschinen u. ä. nicht vergessen werden dürfen, ist selbstverständlich. Damit haben wir bereits ein weiteres großes Feld markiert. Freude an der Vollendung, Ingebrauchnahme im „Namen Jesu“, produktives Schaffen – das alles und noch manches mehr kann sich in entsprechenden Feiern zeigen.

Ausdrücklich sei noch der Bezirk *Wasser – Weihwasser* genannt. Dieses Element spielt einerseits traditionsgemäß bei vielen liturgischen Akten eine bestimmte Rolle und besitzt andererseits eine gewisse eigenständige Position. Vor allem hält es die Motive „der rettende Gott“ (Taufe) – „Vertrauen auf Gottes begleitende Nähe“ (Segnung) das ganze Jahr hindurch in eigentümlichem Maße lebendig. In Verbindung mit dem Bußakt zu Beginn des Gottesdienstes können zudem wertvolle Impulse typischer Prägung vermittelt werden¹².

ß) Zug – Prozession

Eine Prozession ist mehr als etwa lediglich eine liturgische Ortsveränderung (oder ein geistlicher Spaziergang). Wir haben es vielmehr mit einem eminent dynamischen Gestaltungselement zu tun, das mancherlei Motive in sich birgt. Gerade diese Motive, etwa „auf dem Marsch zu einem Ziel befindliches Gottesvolk“, bestimmen einen solchen Zug in betontem Maße. Dazu kommen noch verschiedene Nuancen, welche das Gesicht der Prozession in nachhaltiger Weise artikulieren.

Arten und Anlässe dieser Motive und daraus resultierend der Prozessionen sind reichhaltig¹³. Was die hier anstehende Phase angeht ist zunächst der Typ der *Gedächtnisprozessionen* zu erwähnen. Es handelt sich dabei vor allem um Gänge zum Gedenken an Heilstaten und Heilige bzw. Verstorbene (Totengedenktag). Die zweite Gruppe bilden die *Heiligungsprozessionen*, die in unserem Zeitabschnitt überaus zahlreich vertreten sind. Genannt seien etwa Bußgänge und Bittzüge (Bittage; Flurprozessionen; bestimmte Anlässe) unterschiedlichster Prägung. Die dritte Gattung, nämlich die *Festprozessionen*, zeigen sich an Fronleichnam und bei gewissen Gelegenheiten (Dank; bedeutungsvolle Ereignisse). Nicht vergessen sei schließlich noch die Vielfalt von *Wallfahrten* mannigfacher Gestaltung bzw. Ziele.

γ) Szenische Feiern – „Kultspiel“

Das (im ursprünglichen Sinne verstandene) dramatische Element hat man schon immer je nach Raum und Zeit differenziert begangen und bewertet (vgl. Auferstehungsdramatisierung, Weihnachtsspiel). Erfreulicherweise ist in jüngerer Zeit auch im westlichen Liturgiebereich wieder eine bessere Beurteilung dieses Elementes festzustellen. Demzufolge erlangt es nach und nach auch wieder die ihm gebührende Berücksichtigung in

der Liturgie. Es hat sich nämlich deutlich gezeigt, daß besagtes Phänomen nicht etwa nur für Ungebildete oder Kinder gerade noch tragbar ist. Vielmehr enthält es wertvolle Qualitäten, die allen Altersstufen beachtenswerte Impulse zu vermitteln vermögen. Beispielsweise können liturgisches Spiel und „Tanz“ (Indien!) echter Gottesdienst sein, Verkündigung leisten und zur Verwirklichung der Botschaft Jesu anleiten. Was die Hauptformen betrifft, kann man „Szenische Gebilde“ bedingt von *Sonderanlässen* (etwa an einem Jubiläum) und solche bestimmt vom *Kirchenjahr* unterscheiden. Letztere haben gerade in der hier interessierenden Phase ein ergiebiges Feld.

Was den Einsatz der „Szenierungen“ in der Etappe „Pfingsten bis Advent“ angeht, erscheint es günstig, daß diese Epoche inhaltlich nicht so stark geprägt ist wie etwa die Phase von Advent bis Pfingsten. So können zum Beispiel unterschiedlichste Themen und Motive aufgegriffen und durchgeführt werden. Genannt seien: Von gewissen Anlässen im Gemeindeleben her naheliegende Inhalte, Zentralthemen der Verkündigung sowie Begebenheiten aus Vergangenheit und Gegenwart der Kirche. Wie der Blick in die einzelnen Pfarreien usw. ergibt, bestehen auf diesem Sektor mancherorts überaus wertvolle Aktivitäten. Besonders zu bedenken ist dabei, daß gerade auf diesem Sektor für die verschiedensten Altersstufen und sonstigen Differenzierungen überaus reichhaltige Betätigungsmöglichkeiten existieren.

3. Wortgottesdienst – Stundengebet

Mit dem Ausdruck Wortgottesdienst ist das Gesamtfeld der in spezifischem Maße vom akustischen Element geprägten Liturgie trefflich gekennzeichnet. Es handelt sich dabei zunächst um mit anderen liturgischen Formen *verbundene Wortgottesdienste*. Zu nennen sind hier Wortgottesdienste im Zusammenhang mit Sakramenten (etwa Wortteil bei der Taufspendung, bei der Eucharistie usw.) oder mit Sakramentalien (z. B. bei der Einweihung eines Gemeindehauses). Den zweiten Block stellen die *selbständigen Wortgottesdienste* dar. Hier sind Stundengebet (Tageszeitengottesdienst), Andachten (Normalform; Spezialformen: Betstunde, heilige Stunde usw.) und „Freie Formen“ die wichtigsten Ausprägungen.

Mancherlei Anlässe zwischen Pfingsten und Advent bieten Gelegenheit, auf diese Weise liturgisch tätig zu werden. Andererseits stellen diese Arten ein hervorragendes eigenständiges Mittel der Verkündigung dar.

4. Besondere Feste und Gedenktage

In der Etappe zwischen Pfingsten und Advent sind eine ganze Reihe von festlichen Anlässen zu berücksichtigen, die eine detaillierte Planung erfordern. Es handelt sich dabei vor allem um herausragende Feiertage differenzierter Prägung. Zwar begegnen uns Gedenktage dieser Art, etwa Heiligenfeste, auch in den übrigen Phasen des Kirchenjahres, doch stehen sie dort (bzw. sollten!) meist in stärkerer Bindung zum entsprechenden Tenor des Herrenjahres. Demgegenüber ist in der Zeit nach Pfingsten eine eigenständigere Gestaltung möglich. Deshalb erscheint eine Lokalisierung solcher Feiern in dieser Epoche besonders angebracht. Auch bieten äußere Fakten (Sommer u. ä.) teilweise

bessere Möglichkeiten der Entfaltung (vgl. Katholikentage, Diözesanfeste, Pfarrfeste), was gerade bei derartigen Anlässen oft sehr erwünscht ist.

Hier sind dafür drei Bereiche zu nennen: *Kirchweihfeste* (Weihe selbst oder Gedächtnis), herausragende *Heiligentage* und *Patronatsfeste*. Dabei kann es sich einerseits um gesamtkirchlich beachtenswerte Kirchweihfeste (vgl. z. B.: Weihe der Lateranbasilika; Kirche St. Peter), Heiligengedenktage (beispielsweise Johannes der Täufer; Peter und Paul; Maria Aufnahme; Allerheiligen) oder Patrozinien (vgl. auch Kreuzfest), andererseits um regionale, diözesane (Kathedralkirchweihe; Diözesanheilige) oder pfarrliche (Kirchweihfest; Ortsfeste) Termine dieser Art handeln. Ob und in welcher Weise man zu diesen Anlässen feiert, ist bei der Gesamtplanung gebührend zu berücksichtigen. Geschieht das, kann man sowohl Überschneidungen bzw. Überladungen vermeiden, als auch der Gefahr vorbeugen, etwa wertvolle Ansätze für Kerygma, Liturgie und Diakonie zu verpassen. In diesem Zusammenhang sei in Erinnerung gerufen, daß gerade die Feste der Apostel und Evangelisten dieser Zeit (bzw. ihr Umkreis) als Markierungspunkte für bestimmte Aktivitäten sehr günstig sind. Ihre Gedenktage sollten auch allgemein wieder stärker im Gemeindebewußtsein verankert werden ¹⁴.

c) *Spezielle Schwerpunkte und Anlässe für Verkündigung, Gottesdienst und Diakonie*

Ein noch ausstehender Sektor sei zum Schluß wenigstens aphoristisch angesprochen. Es handelt sich um das Feld, dessen detaillierte Position am besten durch einen Blick auf die im Missale enthaltenen Titel der „Meßfeiern bei besonderen Anlässen“ offenkundig wird ¹⁵. Bei diesem Gut geht es um *Themen* (Verkündigung), *Versammlungen* bzw. *Gebetsmeinungen* (Gottesdienst) und *Aktionen* (Diakonie, Sammlungen), die einen bestimmten Teilaspekt des Glaubens im Auge haben bzw. von gewissen Gegebenheiten her angebracht erscheinen. Um den Umfang dieses weiten Feldes zu ermessen, genügt es, einige Titel zu nennen: Fragen der Kirche (Glaubensverbreitung samt Mission und Diaspora; Heiliges Land; Kirchlicher Dienst; Einheit), Probleme der Altersstufen (spezielle Fragen hinsichtlich Kinder, Jugend, Erwachsene, Alter), Thematik der Geschlechter (Ehe und Familie), Prinzipien der Erziehung und Bildung, der Kommunikationsmittel (Presse, Bücherwesen), der Öffentlichkeit allgemein (Wirtschaft, Entwicklung) sowie der Behinderten (Blinde, Taube, Süchtige) bis hin zu den Alltäglichkeiten des Gemeindelebens (Kirche; sonstige Gebäude; Heime; Ausstattung; Heizung) usw.

Das Material läßt sich beliebig erweitern. Die hier vorgelegte, sehr bruchstückhafte Liste hat vor allem die Absicht, den Blick der gemeindlichen Planer auch auf Einzelsparten und „das Kleine“ zu richten. An den Details entscheidet sich ja meist „das Große“ bzw. die Qualität des Gemeindelebens.

III. Verfahren und Details für Gemeinde, Gruppe, Familie und den einzelnen

Nachdem die allgemeine Marschrichtung und die entscheidenden Schwerpunkte gemeindlicher Tätigkeit in der Phase Pfingsten bis Advent aufgezeigt sind, sollen nun mittels eines Streifzuges verschiedene Einzelheiten genannt werden. Selbstverständlich

kann es sich auch dabei nur um eine Auswahl handeln. Andererseits ist eine materielle Vollständigkeit (abgesehen von der Unmöglichkeit dies zu bewerkstelligen) im Grunde gar nicht nötig. Es zeigt sich nämlich, daß es eigentlich nur wenige Elemente sind, die immer wieder variiert und adaptiert eingesetzt werden. Deshalb genügt es, die wichtigsten dieser Grundelemente und dazu einige ihrer Anwendungsmöglichkeiten darzustellen. Für den konkreten Einsatz im gemeindlichen Leben und die stets erforderliche Suche nach neuen Wegen muß auch hier an die „Phantasie“ erinnert werden.

a) *Nachpfingstphase: Wachstum – Reifung*

Das Pfingstfest bildet in der Liturgie den Abschluß der Osterzeit¹⁶. Mit dem Montag nach dem Fest ist eine Zäsur erreicht. Die Bibel macht offenkundig, daß seit diesem Ereignis ein betont eigenwertiges und selbstverantwortliches Leben der Gemeinde beginnt. Ähnlich steht es mit der nun einsetzenden Kirchenjahreszeit. Während uns die Phase von Weihnachten bis Pfingsten in betontem Maße die Heilsmysterien Christi miterleben ließ bzw. Christus gewissermaßen unser Begleiter war (Engagement des Christen auch in dieser Zeit selbstverständlich eingeschlossen), ist nun in bestimmter Hinsicht eine Nuancierung zu konstatieren. Der Hintergrund des Heilsmysteriums bleibt selbstverständlich, aber es geht nun in verstärktem Maße darum, eigenständige Nachfolge nach spezifischen Richtungen zu verwirklichen, verantwortbares Zeugnis abzulegen, selbständiges Leben der Kirche – freilich vor dem Horizont des versprochenen Gottesgeistes – in Gang zu setzen und fortzuführen.

Hilfen zur Realisierung werden auch in der nun anstehenden Epoche des Jahreskreises in reichem Maße angeboten. Der nun folgende Teil versucht einige davon zu nennen.

1. Allgemeine Perspektiven

Daß mit dem Tag nach Pfingsten eine eigene Epoche beginnt, zeigt sich deutlich im Neuansatz der *Sonntags- und Wochentagslesungen*¹⁷. Daraus wieder ergeben sich gewisse Konsequenzen für die Verkündigung und damit zusammenhängende Elemente. Obwohl die Neuordnung der Perikopen auf weite Strecken hin keine allgemeine Zustimmung findet, ist doch zu empfehlen, ihnen sowohl im liturgischen Bezirk als auch außerhalb (d. h. sonstigen Anlässen) im Sinne einer Leitlinie für die Spiritualität gebührende Aufmerksamkeit zu widmen. Auf diese Weise gewinnen wir nämlich eine gemeinsame Spur, an der sich alle, nicht zuletzt die außergottesdienstlichen Aktivitäten bzw. Aktionen, welche ja als Frucht aus der Beschäftigung mit der Botschaft erwachsen (sollen!), orientieren können bzw. von der sie Impulse zu erhalten vermögen.

Das betrifft zunächst die beiden herausragenden Feste dieser Phase, Dreifaltigkeit und Fronleichnam. Sie sind in gewisser Beziehung, und zwar einerseits theologisch andererseits von der Zeitbestimmung her, von Pfingsten bzw. vom ersten Teil des Jahreskreises abhängig. Über ihre Berechtigung, den Zeitansatz und die Ausgestaltung kann man unterschiedlicher Meinung sein. Doch sollten auch ihre positiven Aspekte nicht übersehen werden.

Das gilt zunächst vom *Dreieinigkeitsfest*. Hier sei als erstes darauf hingewiesen, daß durch eine erwünschte bessere zeitliche Fixierung dieses Festes, und zwar entweder am Anfang des Kirchenjahres (Ursprung) oder in der Phase vom „Beginn der Verkündigung Jesu bis zu ihrem Ende“ (im Sinne einer Offenbarung dieses Mysteriums in Verbindung mit Jesu Wort und Werk), oder auch am Schluß des Herrenjahres (Vollendung), einerseits eine sinnvollere Einbettung erzielt würde, andererseits zahlreiche Aspekte in trefflicherem Zusammenhang zum Tragen kämen, als an der jetzigen Stelle. Trotzdem sollte man es aber auch in der gegenwärtigen Lage nicht versäumen, den zugrunde liegenden Festinhalt (nunmehriger Ausgangspunkt etwa: Entfaltung des Offenbarungsgutes durch die Kirche) fruchtbar zu machen.

In manchen Gegenden ist mit dem Trinitatisfest bestimmtes Brauchtum verbunden. Genannt sei hier die *Segnung von Brot und Salz*, und zwar entweder in Verbindung mit dem eucharistischen Gottesdienst oder zu einem anderen Zeitpunkt. (Zu erwähnen ist, daß eine solche Benediktion auch an einem anderen Termin, je nach Gemeindesituation, gehalten werden kann.) Die beiden Elemente Brot und Salz sind in vielen Ländern Zeichen von Gastfreundschaft und Friedfertigkeit. In einer hier anvisierten Pfarrei wurde das Motiv nach entsprechender Vorbereitung im Sinne von „Bedeutung des Familienmahls“ und „Wert der Gastfreundschaft“ eingebracht. In einem Jahr erfolgte am Sonntag zuvor ein Hinweis, Brot und Salz von Hause zur Segnung mitzubringen, in einem anderen Jahr faßte man die Bereitstellung dieser Dinge durch die Pfarrei ins Auge. Im letzteren Falle wurden kleine Tütchen mit Salz und Minibrote (in Folien verpackt) besorgt. Die Gaben stehen jeweils um den Altar. Im Anschluß an den Dankagungsteil der Messe oder in einer eigenen Feier erfolgt die Segnung, danach (evtl. an den Kirchentüren) die Austeilung. Im Gottesdienst werden passende Anregungen für die Verwendung im familiären Bereich gegeben. Möglich sind gewisse Akzente im Wort- und Eucharistieteil. Als besonders geeignet erweist sich der eigentliche Segnungsabschnitt. Denkbar sind Hinweise (z. B. seitens des Zelebranten bzw. Lektors) oder kurze ansprachenähnliche Ausführungen sowie Dialoge (Gespräch). Auch in Verbindung mit der Austeilung am Schluß (Pfarrei; Pfarrgemeinderatsmitglieder) kann manches erläutert werden. Ein vervielfältigtes Merkblatt, das bei der Ausgabe von Brot und Salz mitgegeben wird, enthält kurze Hinweise für das Familienmahl (Segensgebet, Gestaltung der Mahlzeit, Tischgespräch). Leitlinien sind etwa: Gabe der Schöpfung an den Menschen — Mahl als Zeichen der Gemeinschaft — Deutung von Brot und Salz — Austeilung und Gebrauch in der Familie (jeder erhält ein Stück Brot, jeder eine Prise Salz; die Verteilung in der Familie erfolgt evtl. durch Vater oder Mutter) — Unsere Pflicht Frieden zu üben und anderen Geborgenheit zu vermitteln. Erfahrungsberichte, speziell bei jungen Familien, zeigen, daß man das Angebot, nicht zuletzt im Sinne einer Hilfe zur Gestaltung der Familienatmosphäre, dankbar angenommen hat.

Das hier praktizierte Verfahren wurde etwas ausführlicher geschildert, weil es auch für *vergleichbare Benediktionen als Modell* dienen kann. Weitere Variationen und zusätzliche Ausgestaltung sind möglich und erwünscht. So kann z. B. in Verbindung mit der Austeilung ab und zu eine *Spende* für konkrete und aktuelle Belange erbeten werden. Außerdem sei an erweiterte Initiativen in Familien (z. B. Ausgestaltung des Familienmahles usw.) und Gruppen erinnert.

Das zweite größere Fest dieser Phase ist *Fronleichnam*. Gerade hier hat sich in jüngerer Zeit ein Stilwandel vollzogen. Gewisse Partien der mittelalterlichen Festidee sowie verschiedene eigentümliche Akzentuierungen des Eucharistieverständnisses folgender Zeit sind auf weite Strecken hin mehr sachgemäßer (und ursprünglicherer!) Konzeption nebst sich daraus ergebender liturgischer Umgestaltung gewichen. Wenn man diesen Tag etwa im Sinne eines pfarrlichen (bzw. diözesanen o. ä.) Familienfestes (*Statio ecclesiae localis*; evtl. „Großeucharistie“) konzipiert und versucht, die entsprechenden Linien nach passenden Richtungen auszuziehen, ferner eine Erweiterung durch ergänzende Treffen und Veranstaltung ins Auge faßt, kann dieses Fest auch heutzutage überaus wertvolle und vor allem zeitgemäße Impulse vermitteln. Die Möglichkeiten der Einzelgestaltung sind je nach Situation der Gemeinde verschieden, der Phantasie steht hier ein weites Feld offen. Anregungen (nicht zuletzt aus vergleichbaren Festen im allgemeinen öffentlichen Leben usw.) lassen sich in Fülle finden.

Neben den genannten Positionen und einigen datumsmäßig nicht festgelegten Hauptfesten dieser Kirchenjahresphase, wozu sich stets noch lokale Termine gesellen, muß auch dem Gut der nach Monatstagen geordneten Feiern gehörige Beachtung gewidmet werden. Dem soll unsere jetzige Aufmerksamkeit gelten.

2. Der Monatsreigen

Wenn nun die Epoche „Nachpfingstzeit bis Advent“ nach Monaten aufgereiht durchgegangen wird, hat das praktische Gründe. Anhand dieses Verfahrens lassen sich nämlich einerseits Überschneidungen leichter vermeiden, andererseits ergibt sich ein klarer Überblick. Grundsätzlich ist hier noch einmal ins Gedächtnis zu rufen, daß sich die obengenannten Arbeitsschwerpunkte in diesem Feld auswirken müssen. Hier geht es nun darum, einige konkrete, oben lediglich skizzierte Elemente zu fixieren und zu detaillieren.

Was ferner wichtig ist: die Jahreszeit vom Monat Juni an ist in unseren Breiten stark vom Aufenthalt im Freien, Ferien, Urlaub usw. geprägt. Dies muß sowohl theoretisch hinsichtlich Angebot und Nachfrage (also Erwartung der jeweiligen Gemeinde) als auch ganz praktisch in bezug auf Wahrnehmung entsprechender Gelegenheiten (z. B. Feste, Freizeitangebote, Campinggottesdienst) unbedingt berücksichtigt werden. Das bedeutet, daß einerseits Eigenveranstaltungen der Gemeinde sachgerecht zu planen sind (Unternehmungen im Gemeindegebiet; Betreuung von geschlossenen Gruppen, die auf Fahrt gehen usw.), andererseits, daß zu erkunden ist, welche Ansatzpunkte sich für Auswärtige in der eigenen Gemeinde ergeben (Tagungen, Treffen usw.). Daneben sei noch an die Notwendigkeit erinnert, „Urlauber“ und Reisende auf die religiöse Umwelt hinzuweisen und vorzubereiten, die sie im Gastland antreffen. Es handelt sich dabei sowohl um christliche Bruderkirchen (vgl. z. B. Kultformen der Ostkirchen) als auch andere Religionen. Solche Angebote werden von vielen dankbar angenommen, nicht zuletzt deshalb, weil sie oft eine Programmerweiterung bedeuten. In diesen Bereich gehören auch Hinweise auf Reisen, die der Bereicherung der christlichen Spiritualität im speziellen Sinne (Hl. Land; Griechenland u. ä.) dienen.

Was die nun folgende Aufreihung der Feste und Heiligen betrifft, empfiehlt es sich,

die Ausführungen und Texte des „Deutschen Meßbuches“¹⁸ als Hintergrund ins Auge zu fassen. Dadurch ist einerseits ein Leitfaden an die Hand gegeben, andererseits kann auf den Materialien, die dieses Werk bietet, aufgebaut werden.

α) Juni

Neben dem Fest des Bischofs Bonifatius (Deutschland; 5. 6.) und dem in manchen Gegenden mit besonderem Brauchtum bedachten Gedächtnis des Ordensmannes Antonius von Padua¹⁹ sei hier vor allem der *Johannistag* (24. 6.) genannt. Das Fest des Täufers steht sowohl vor dem Horizont der Heilsgeschichte, als auch auf dem Hintergrund der Sommersonnenwendfeier, die, schon Jahrhunderte hindurch bezeugt, vielerorts noch lebendig gepflegt wird²⁰. Wenig bekannt ist, daß das (vorkonziliare) Rituale Romanum ein eigenes Feierformular für diesen Termin, nämlich eine „Segnung des Feuerstoßes“, enthält²¹. Da Johannes im Koordinatensystem des Neuen Testaments (näherhin aufgrund seiner Beziehung zu Jesus) eine hervorragende Rolle spielt, sollte man den Tag, der seit mittelalterlicher Zeit hochgeachtet wurde, auch in der Gegenwart gebührend begehen²². Dies zudem, da er zentrale Linien des Christumysteriums berührt (was man von zahlreichen Festen nur in sehr eingeschränktem Maße sagen kann!). Dabei sei bedacht, daß in vielen Gegenden noch wertvolle und lebenskräftige Anknüpfungspunkte existieren. Wie die Erfahrung zeigt, ist das Element Licht – Feuer bei entsprechender Gestaltung auch heute noch zur Interpretation bestens geeignet. Nach entsprechender Vorbereitung können in Verbindung mit dem Entzünden des Feuers bzw. dem „Kernteil“ sowie dem Nachklang wertvolle Impulse vermittelt werden²³. Dabei sind eigenständige kirchliche Feiern aber auch Mitwirkung bei anderen Institutionen (Gemeinde – Verbände – Sportvereine) denkbar. – Nicht verschwiegen sei allerdings, daß eine stärkere Einbindung der Persönlichkeit des Vorläufers in den Advent und den Umkreis des Festes der Taufe Jesu von der Gesamtkonzeption des liturgischen Jahres her viel für sich hätte. Die Lokalisierung bzw. Akzentuierung seiner Feste müßte dem Rechnung tragen²⁴.

Am Ende des Monats Juni wird *Peter und Paul* begangen. In landwirtschaftlich geprägten Gegenden gilt der Termin verschiedentlich als Markierungspunkt für Reifung und Ernte des Getreides²⁵. Auf Grund der Bedeutung der beiden Blutzengen für die Kirche erscheint eine gebührende Berücksichtigung des Festes im Gemeindeleben durchaus angebracht.

β) Juli

Der Termin des Festes Maria Heimsuchung (2. 7. – Generalkalender 31. 5.) fällt weit aus dem liturgischen Zeitcharakter heraus. Hier gilt ähnliches wie beim Johannistag. Advent (unter gebührender Berücksichtigung der Perikopenordnung) wäre der angebrachte Platz.

Durch die Neuordnung des Kalenders wurde der 11. Juli *St. Benedikt* (wohl ein Translationstermin) zugeteilt. Das darf man nicht zuletzt hinsichtlich seiner früheren Stelle in der Fastenzeit begrüßen. Die zahlreichen Motive dieses Festes (Mönchtum;

Kultur, Abendland) können gut als Ansatzpunkt für bestimmte Aspekte der Gemeindearbeit dienen. Vor allem auch, weil sie mithelfen, aus Kirchturmsenge herauszuführen (Politik; Europatag).

Im Monat Juli hat ferner eine Reihe von eingewurzelten Gedenken ihren Platz, die stark im Volkstum verankert sind und zudem in Beziehung zu Reifung und Ernte, speziell des Obstes stehen. Genannt seien: *Margareta* (20. 7.), *Magdalena* (22. 7.), *Jakobus* (25. 7.) und *Christoph* (früher 25. 7. heute 24. 7.). Im Zusammenhang damit haben sich mancherlei Benediktionen von Früchten entwickelt. Neben der Segnung von Äpfeln und Birnen²⁶ sind noch zahlreiche andere Baumfrüchte bezeugt²⁷. Eine entsprechend adaptierte Sitte kann auch in der Gegenwart gut zur Besinnung anregen.

Für diese *Früchtebenediktion* ein praktikabler Vorschlag. Zu einem entsprechenden Termin (denkbar ist Kombination mit einer Eucharistiefeier oder mit einem Wortgottesdienst, aber ebenfalls eine selbständige liturgische Feier) werden Gemeindemitglieder gebeten, geeignete Naturalien zum Gottesdienst mitzubringen. Zu nennen sind etwa Äpfel, Birnen usw. Daneben erweisen sich besonders solche Früchte als zweckmäßig, die längere Zeit aufbewahrt werden können, und zwar einerseits für den eigenen Gebrauch, andererseits als Geschenk usw. (vgl. unten). Die Gestaltung des Gottesdienstes erfolgt gemäß dem Thema „Gottes Schöpfung – unsere Verpflichtung“. Mittels Lesung, Lied und Gebet spricht man passende Motive an. Höhepunkt ist die Berakah (Lobpreis über das Obst). Zum Beschluß erhält jeder von den Gaben zurück. Ein Teil wird durch Jugendgruppen o. ä. zu einem Kinderheim, in ein Krankenhaus oder in sonstige Gemeinschaftsunterkünfte gebracht und in Verbindung mit einer kleinen Darbietung (singen; musizieren) ausgeteilt. In den einzelnen Jahren kann die Feier ein unterschiedliches Gesicht haben und so differenzierte Nuancen bekunden.

7) August

Der Monat August, in unseren Gegenden weithin von Urlaub und Ferien geprägt, steht in der Natur in betontem Maße unter dem Zeichen der Ernte.

Im religiösen Bereich spielt einerseits die Idee der *Erstlingsfrüchte* (Auftakt), andererseits der *Erntedank* (Abschluß) eine Rolle (vgl. landwirtschaftliche Merksprüche und Regeln). Daß hier regionale Differenzierungen einkalkuliert werden müssen, sei am Rande erwähnt. Die zahlreichen eingebürgerten, unterschiedlichen Termine für die Benediktion von Pflanzen, Früchten und Heilmitteln bzw. Erstlingsfrüchten zeigen, daß man früher ebenfalls schon darauf bedacht war. Bei näherer Beschäftigung mit diesem Fragenkreis und entsprechender Unterrichtung kommt heraus, daß derartige Elemente auch heute noch zur Verlebendigung des Gemeindelebens beizutragen vermögen. Beispielsweise können nicht zuletzt moderne Fragen wie Natur und Umwelt, Zusammenarbeit verschiedener Länder, Nahrungsprobleme usw. damit in Verbindung gebracht werden (ohne „an den Haaren herbeigezogen zu sein!“).

Neben Terminen für die Benediktion von Äpfeln, Obst u. ä.²⁸ sowie anderen Früchten²⁹ spielt seit alters die Segnung von *Trauben* bzw. neuem *Wein* eine besondere Rolle. Als Zeitansatz sind speziell der 6. August (Verklärung Christi und St. Sixtus; vor der Kalenderneuordnung lagen beide Termine auf demselben Monats-

tag) und St. Laurentius (10. 8.) zu nennen³⁰. Was die Deutung betrifft, fließen im ersteren Fall (6. 8.) Elemente der beiden Festtage zusammen, beim zweiten Zeitpunkt (10. 8.) haben wir ein interessantes Beispiel für die Berücksichtigung des Kirchenpatrons vor uns³¹. Für die Gegenwart seien als Gottesdienstthemen vorgeschlagen: Schöpfung, Natur, Umwelt. Daneben ist daran zu erinnern, daß eine solche Früchtebenediktion ein bereicherndes Element bei Gottesdiensten verschiedenster Art darstellt. Das gilt etwa für Krankentage (Benediktion, Austeilung, Agape), aber auch für sonstige Anlässe unterschiedlichster Prägung.

In vielen Gebieten des deutschsprachigen Bereichs hat das Fest *Maria Aufnahme* (15. 8.) einen besonderen Stellenwert. Wenn wir dabei freilich etwa nur an den *Kräuterbusch alter Zeit*³² denken und der Meinung sind, daß höchstens einige „Natur-enthusiasten“ dazu Zugang haben, verbauen wir uns viel. Grundsätzlich ist vielmehr zu bedenken, daß sich an diesem Tag — freilich mitbedingt durch mancherlei allegorische Aspekte (Blütenpracht; Maria, Blume der Natur) — zahlreiche Teilmotive zu einem Ganzen verbunden haben. Genannt seien: das Blühen in der Natur, Ernte- und Reifemotive (Pflanzen; Früchte) und das Element Heilung — Medizin (Natur als „Apotheke Gottes“). Daß dabei allerlei mythische u. a. Positionen Pate standen, sei am Rande vermerkt. Was die *Segensobjekte* betrifft, braucht keine starre Grenze zu herrschen. Geeignet sind: Blüten (Blumen), Pflanzen, Früchte, Getreide, Heilmittel usw. Anknüpfungspunkte haben sich nach lokalen Gegebenheiten (Stadt; Land; Altersstufen; soziale Eigenarten) zu richten. Das betrifft sowohl die Beschaffung als auch die Verteilung. Darüber wurde bei anderen Elementen schon das Nötige gesagt.

Einige Beispiele seien als zusätzliche Anregungen genannt. In einer ländlichen Gemeinde wurde der Tag in Absprache mit Apotheken und Drogerien gestaltet. Sie beteiligten sich bei der Vorbereitung (Themen u. ä.) sowie der Gottesdienstgestaltung und erklärten sich beispielsweise auch bereit, geeignetes, von Kindern zusammengetragenes Sammelgut (Heilpflanzen) entgegenzunehmen (und das Entgelt für pfarrliche Belange zur Verfügung zu stellen). — In einer (anderen) städtischen Pfarrei wurden nach Absprache mit medizinischen Experten Arzneien für ein Krankenhaus besorgt und diesem übergeben. Die Gottesdienstgestaltung hatte Motive in Fülle. Erinnerung sei lediglich an Themen wie Gesundheit und Krankheit, Natur und Umwelt. Durch den Bereich Alten- und Krankentag ist ein weiteres Feld abgesteckt. Positive Erfahrungen haben die Erwartungen bestätigt: Den Menschen zum Nachdenken bringen, aus Ich-Verhaftung und Isolation herausführen, auf die Gemeinschaft hinweisen.

δ) September

Im Monat September sind die Weichen für *Schulbeginn* und die *Winterarbeit* der Gemeinde zu stellen. Hierfür wurden im allgemeinen Teil entsprechende Daten genannt. Als allgemeine kirchliche Festtermine erhöhten Grades sind (evtl.) *Kirchweihe*, *Kreuzerhöhung* (14. 9.) und der *Engelgedenktag* (29. 9.) ins Auge zu fassen. Gegen Schluß des Monats ist bereits das Thema Allerheiligen — Allerseelen — Friedhofsbrauchtum — Verstorbenen- und Totengedenken anzuvisieren.

ε) Oktober

Ende September Anfang Oktober begegnet uns das stark von regionalen Gesichtspunkten abhängige *Erntedankfest*³³. Daß dabei nicht nur Natur und Ernte, sondern auch die Welt der Technik usw. Berücksichtigung verdienen, ist bereits weithin Allgemeingut geworden. Elemente wie Abhängigkeit der Menschen voneinander und Solidarität zueinander haben gerade in den jüngsten Krisen erkennen lassen, daß die Grundprobleme der Welt trotz aller Wandlungen eigentlich durchweg weithin dieselben bleiben. Eine sinnvolle und zeitgemäße Gestaltung des Danktages kann dazu wertvolle Impulse vermitteln. In diesem Zusammenhang ist für das deutsche Sprachgebiet auch an die Festlegung der *Herbstquatember* in der ersten Oktoberwoche und die damit verbundenen jeweils variierenden Intentionen zu erinnern.

In der jüngsten Zeit hat sich um den Tag des hl. *Franz von Assisi* (4. 10.) das Motiv „Mensch und Tier“ (Tierschutz) angesiedelt. Als Details seien genannt: Schöpfung – Natur – Haustiere – zoologischer Garten – Tierheim und alles was damit zusammenhängt. Gelegenheiten zu Aktionen bieten sich hier in Fülle an.

b) Endzeitphase: Reifung – Ertrag

In Verbindung mit der Abnahme des natürlichen Jahres (bzw. seiner „Lebenskraft“) und der (in verschiedenster Hinsicht) mehr oder minder „gefüllten Scheune“, lenkt die Kirche die Frage auf den geistlichen Ertrag. Sie stellt sich dem einzelnen, der Gemeinschaft und der ganzen Welt. Mit anderen Worten, wir sind alle zu Besinnung und Bilanz aufgerufen!

1. Allgemeine Perspektiven

Die hier anstehende Etappe enthält mehrere Motive, vor allem: Vollendung des einzelnen, der Kirche und der Welt. Sie werden in besonderer Weise in den *Lesestücken* dieses Zeitraums (Stundengebet; Wortteil der Messe) angeboten. Von daher ist einerseits für die gottesdienstliche Verkündigung, andererseits für die sonstige Spiritualität eine bestimmte Richtung angedeutet. Wenn man der neuen Perikopenordnung dieser Phase auch nicht in allem zustimmen kann (ähnliches wurde schon an anderen Stellen vermerkt), sollten doch die positiven Aspekte ihrer Linienführung gerade für die jetzige Etappe nicht übersehen werden. Das gilt ebenfalls für ihre Funktion bei der außerliturgischen Bildung (Vorträge usw.) und gewissen Aktivitäten der Diakonie. Hinsichtlich der Themen wäre zu sagen: neben der Freude über die ausstehende Vollendung (Motive wie Herrlichkeit, Verherrlichung) müssen auch die Wege bedacht werden, wie dies zu erreichen ist, und die Hindernisse (Not; Krankheit usw.), welche auszuräumen sind.

2. Der Monatsreigen

Zu der folgenden Schilderung ist zunächst eine Vorbemerkung wichtig. Wenn in der anschließenden Einzelausführung einige Aktionen o. ä. einem bestimmten Termin zuge-

ordnet sind, heißt das nicht immer unbedingt, daß dieser Tag überall der geeignetste wäre. Mit anderen Worten: es soll keineswegs einer Art Engführung Vorschub geleistet werden. Beispielsweise ist ja „Gutes tun“ nicht an eine gewisse Kirchenjahreszeit oder einen Termin gebunden. Durch das hier vorgestellte Verfahren soll vielmehr exemplarisch angedeutet werden, daß die Färbung gewisser Tage mitunter wertvolle Ansätze birgt und man mit ihrer Hilfe nicht zuletzt wünschenswerte Details explizieren oder realisieren kann. Auch hier gilt es, schöpferische „Phantasie“ walten zu lassen.

a) November

Das *Allerheiligentag* richtet den Blick auf die Vollendung des Menschen. Sie wird Männern und Frauen unterschiedlicher Zeiten, Räume und Kulturen geschenkt. Das, was die Einzeldaten dieser Prägung (z. B. Heiligengedenken) im Laufe des Kalenderjahres entfalten, klingt am Allerheiligentag wie in einer Symphonie zusammen und erscheint überhöht. In Verbindung damit bzw. als eine notwendige Voraussetzung dazu muß der Mensch die schmerzlichen Erfahrungen von Tod, Grab und Vergänglichkeit überhaupt machen. Und zwar nicht nur als „normales“, den Geschöpfen seiner Art bestimmtes Ende, sondern oft noch verstärkt durch Krisenzeiten, Katastrophen und Kriege.

Letztere Motive haben Gedenktage wie *Allerseelen*, *Totensonntag* und *Volkstrauertag* im Auge. Bedauerlich dabei, daß es den ökumenischen Bemühungen noch immer viel zu wenig gelungen ist, hier gemeinsame Termine zu finden³⁴. Die Anliegen dieser Tage sollten uns freilich nicht nur theoretisch beschäftigen. Sorge für die Trauernden, Vereinsamten und Hinterbliebenen sowie etwa gezielte herbstliche Friedhofspflege („Städte der Hoffnung“; sinnvolle Grabmale samt Schmuck) und Bemühungen in Krankheiten (Hauskranke; Krankendienst usw.) und bei Todesfällen sind weit besser als fragwürdige „Allerseelenfrömmigkeit“. Betätigungsmöglichkeiten lassen sich in jeder Gemeinde finden. Dabei erscheint es wichtig, daß die christlichen Kirchen einerseits gemeinsam handeln, andererseits Zusammenarbeit mit Spezialorganisationen bestimmter Prägung anstreben (Sammlungsaktionen; Gestaltung von Gedenkfeiern usw.).

An dieser Stelle sei auch ein Blick auf das nach Regionen unterschiedliche religiöse *Brauchtum* besagter Zeit geworfen. Die Kirche sollte ihm gebührende Achtung schenken, Anregungen vermitteln und sie weiterführen. Zahlreiche Details finden sich entweder in mündlicher Überlieferung oder im Schrifttum wie Broschüren und Büchern³⁵. Das gilt nicht zuletzt für Feiern u. ä., die sich in Vereinigungen usw. eingebürgert haben. Als Beispiel sei das Schützen-, Reiter- und Jagdbrauchtum genannt³⁶. Bei all dem wird der Mensch oft dort „abgeholt“, wo sein Herz hängt. Nicht nebensächlich ist ein Hinweis auf die in dieser Jahreszeit wieder mehr als sonst gepflegte Lektüre, das Hören von Schallplatten usw. Hier haben Pfarrbibliotheken und sonstige kirchliche Magazine ein gutes Betätigungsfeld. Daneben sollte man aber auch profanen Einrichtungen dieser Art sachgemäße Hilfestellung leisten.

Den sozialen Aspekt lassen zwei Feste dieser Phase in betontem Maße anklingen: *St. Martin* (11. 11. — zugleich Beginn der Fastnacht) und *St. Elisabeth* (19. 11.). Speziell

das Martinsbrauchtum ist mittlerweile in mannigfacher Gestalt vielerorts heimisch geworden. Es beinhaltet mehr als Volksbelustigung. Dort, wo man sich seiner annimmt, zeigt es in verschiedenster Hinsicht wertvolle Früchte; das gilt nicht zuletzt auch betreffs des in manchen Gegenden beginnenden Karnevalsbrauchtums³⁷.

In diesem Monat sollte auch für die durch die Jahreszeit bedingten „längeren Abende“ Anregungen vermittelt werden. Einerseits sind pfarrliche Angebote zu machen, andererseits Impulse aufzugreifen (vgl. wertvolle Sendungen der Kommunikationsmittel wie Rundfunk und Fernsehen) oder Möglichkeiten zum „Auftritt“ (Theaterpiel usw.) zu schaffen. Neben den oben skizzierten Einzelheiten ist hier vor allem der lobenswerte Brauch zahlreicher Pfarreien zu erwähnen, die bestimmten Kreisen (Hausmusik, Spielgruppen u. ä.) Gelegenheit geben, gerade den Gottesdienst der Gemeinde oder vergleichbare Feiern usw. mittels ihrer Fähigkeiten zu gestalten. Was Anregungen für Tätigkeiten wie Werken und Basteln betrifft, die in dieser Zeit besonders beliebt sind, sei auf die Ausführungen zum Advent verwiesen³⁸.

Mit dem *vorletzten Sonntag des Herrenjahres* tritt die Umwandlung der Welt und das Endgericht in unseren Gesichtskreis. Um die besagten Motive nahezubringen, hat es sich in vielen Gemeinden bewährt, neben den bekannten Mitteln (vgl. reguläre Gottesdienste samt Perikopenauswahl) auch anderen, wie etwa dem szenischen Element (hier z. B. Spiel vom Weltgericht oder Totentanz), ein erweitertes Wirkungsfeld einzuräumen. Im ganzen betrachtet wird dabei durchweg gute Erfahrung gemacht. Das gilt betreffs „Spiel“ (Mysterienspiel), wie bereits oben angedeutet, grundsätzlich auch für sonstige sich bietende Gelegenheiten des Kirchenjahres (Feste; Heilige). Was besonders wichtig: wertvolle Kräfte der Pfarrei usw. erhalten dadurch eine Chance, der Gemeinde einen ihnen gemäßen Dienst zu leisten. Was die Einzelgestaltung betrifft, sind natürlich die unterschiedlichen Schichten der Pfarrei (Kinder; Jugendliche usw.) sowie ihre Möglichkeiten (Spielschar u. ä.) gebührend zu berücksichtigen.

In den Gedankenkreis Endzeit gehört auch der *Bußtag* (bzw. die Buß- und Bettage) wie er in einigen Ländern üblich ist. Obwohl terminlich zum Teil mit katholischen Ansätzen zusammenhängend (vgl. Quatember), wird der Anlaß leider oft noch immer lediglich von protestantischen Kirchen wahrgenommen. Auch hier wäre ökumenische Gemeinsamkeit dringend erwünscht.

Der *letzte Sonntag des Jahreskreises* (Christkönigsfest) konfrontiert uns mit dem Thema „Wiederkunft des Herrn“ und all dem, was damit zusammenhängt. An der Stellung zu „Ihm“ entscheidet sich das Schicksal des einzelnen, der Gemeinschaft und im Grunde der ganzen Welt. Er ist das Zentrum des liturgischen Jahres und somit ebenso der hier besonders interessierenden gemeindlichen Arbeit und Volksfrömmigkeit. Dem sind auch genannte Details verpflichtet, in ihm erfahren sie ihre Zentrierung.

β) Dezember

Verschiedentlich ragt der Monat Dezember noch in das Ende des Kirchenjahres. In einem solchen Falle ist der Lage Rechnung zu tragen und das, was bzgl. des Advent vorgeschlagen wurde, entsprechend zu adaptieren³⁹.

IV. Ergebnisse – Perspektiven

Betrachten wir die erhobenen Daten im ganzen, zeigt sich, daß es auch für die Phase Pfingsten bis Advent⁴⁰ möglich ist, von der Liturgie her tragfähige Kerngedanken zu entwickeln, und es sich lohnt, mit ihrer Hilfe die vielfältige Pastoralarbeit zu zentrieren. Auf diese Weise wird zugleich der Versuch gemacht, einerseits das in der Osterzeit besonders plastisch vor uns stehende Paschamysterium zu entfalten, andererseits den Ring zur Adventszeit hin, mit der ja eine neue Spiralwindung der kirchlichen Zeit beginnt, zu schließen. Auf diese Weise ergibt sich eine Kontinuität, die den gesamten Bereich des Jahreskreises durchzieht.

Was die praktische Seite betrifft, erhalten wir folgendes Bild. Gemeindearbeit ist sowohl Ausdruck der Verwirklichung des einenden Paschamysteriums als auch ein vielfältiges Spektrum, in dem sich dieses spiegelt. Wenn es gelingt, diese beiden Komponenten in ein sachgemäßes Verhältnis zu bringen, haben wir grundsätzlich den richtigen Weg beschritten. Vom rechten Verhältnis dieser beiden Faktoren hängt es also ab, ob die grundlegende Marschrichtung stimmt. Daneben ist es aber ebenso nötig, den Geist anzustrengen, die Phantasie spielen zu lassen und Initiativen zu starten, daß dieses Mysterium, näherhin mittels der drei Hauptkomponenten des Heildienstes, also Kerygma, Liturgie und Diakonie (samt allen ihren Details), in gebührender Weise zum Tragen kommt bzw. sich auswirkt. Dabei muß man einerseits den vielfältigen Bedürfnissen Rechnung tragen, andererseits den nicht minder zahlreichen Charismen ein entsprechendes Wirkungsfeld einräumen. Dies soll sowohl dem einzelnen als auch der Gemeinschaft in ihren unterschiedlichen Ausformungen zugute kommen. Das alles ist nicht zuletzt im Sinne echter pastoralliturgischer Arbeit dringend zu wünschen.

ANMERKUNGEN

¹ KONSTITUTION des II. Vatikanischen Konzils „Über die heilige Liturgie“ (4. 12. 1963) Art. 10 (Liturgie als Quelle und Gipfel); Art. 9 (In Liturgie erschöpft sich nicht das ganze Tun der Kirche). — Zitation: DsLit.

² Vgl. H. REIFENBERG: Liturgisches Jahr, Gemeindearbeit und Volksfrömmigkeit II: Advent — Weihnachten — Beginn des Jahreskreises; BiLi 46 (1973) 237—254.

³ Dazu H. REIFENBERG: Liturgisches Jahr, Gemeindearbeit und Volksfrömmigkeit I: Vorösterliche Bußzeit (Vierzigtagezeit) und Ostern; BiLi 46 (1973) 30—43.

⁴ Vgl. die allgemeinen Partien der in Anm. 3 genannten Abhandlung.

⁵ Dazu vgl. die grundsätzlichen Ausführungen des in Anm. 2 erwähnten Aufsatzes.

⁶ Einige Aktivitäten dieser Art: Instandsetzen von Feldkreuzen und ähnlicher Gedenkstätten (Kapellen, Friedhöfe). Im Sinne eines gesunden Wettbewerbs werden hier vielfach wertvolle Erfolge erzielt. Dabei geht es nicht nur um äußere „Ergebnisse“, d. h.: daß nun alles wieder in Ordnung ist, sondern auch um die geistige Einstellung, Vorbereitung, Gespräche und Hintergründe. Daß gewisse Anerkennungen ausgesprochen werden („Preise“) sollte nicht im Sinne von „Abfindung“ gedeutet werden.

⁷ Als Beispiel seien die Patrone einiger süddeutscher Bistümer genannt (Reihenfolge der Monate): Augsburg — Ulrich (4. Juli); Eichstätt — Willibald (7. Juli); Würzburg — Kilian (8. Juli); Bamberg — Heinrich (13. Juli); Freising — Korbinian (8. September); Passau — Valentin und Maximilian (7. Januar; 12. Oktober); Regensburg — Wolfgang (31. Oktober). Vgl. dazu W. SANDFUCHS (Hrsg.): Bayerische Bistumspatrone; Würzburg 1966.

⁸ Vgl. die Daten in Anm. 2 und 3.

⁹ Dazu vgl. die Daten zu: „Kirchlicher Dienst (Ordination) und Ehe“ der in Anm. 2 genannten Arbeit, speziell S. 241 f. und 253.

¹⁰ Dazu vgl. H. REIFENBERG: Neue Schwerpunkte der Liturgie — Die Bedeutung des optischen Elementes im Gottesdienst; Archiv f. Liturgiewiss. 12 (1970) 7—33. DERS.: Zeichenhafte Liturgie — Zur Phänomenologie der Sakramentalien; Liturg. Jb. 17 (1967) 233—240.

¹¹ DsLit Art. 60 f.

¹² Dazu vgl. MISSALE ROMANUM; Rom 1970, passim. Speziell: MR 1970, 889: Ordo ad faciendam et aspergendam aquam benedictam. Ferner vgl. die zahlreichen Benediktionen bei denen Weihwasser verwendet wird.

¹³ Vgl. dazu A. G. MARTIMORT: Handbuch der Liturgiewissenschaft; Freiburg 1965, II, 169 ff.

¹⁴ Es handelt sich dabei in der Phase April—November um folgende Termine: Markus (25. April); Philippus und Jakobus (3. Mai); Peter und Paul (29. Juni); Thomas (3. Juli); Jakobus (25. Juli); Bartholomäus (24. August); Matthäus (21. September); Lukas (18. Oktober); Simon und Judas (28. Oktober); Andreas (30. November).

¹⁵ Dazu vgl. MR 1970, 727 ff.: Missae rituales; Missae et orationes ad diversa; Missae votivae. Ähnlich das deutsche Meßbuch.

¹⁶ Betr.: Vorbereitung von Pfingsten (Quatember; Novene usw.) und das Fest selbst vgl. die Daten des in Anm. 3 genannten Aufsatzes.

¹⁷ Dazu vgl. ORDO LECTIIONUM MISSAE; Rom 1969 sowie LITURGIA HORARUM; Rom 1971 f. samt den entsprechenden deutschen Ausgaben.

¹⁸ Vgl. dazu GEDÄCHTNIS DER HEILIGEN — Ausgewählte Studentexte für das künftige Deutsche Meßbuch, Heft 7; Freiburg 1972.

¹⁹ Antonius von Padua, Ordenspriester u. Kirchenlehrer (13. Juni). Er wird in zahlreichen Nöten angerufen, seine Verehrung ist weit verbreitet. Zu erwähnen ist sein Symbol, die Lilie, die beim Kult eine Rolle spielt. Das (alte) RITUALE ROMANUM (hier Ausgabe Regensburg 1926, 681) kennt in seinem Anhang eine Lilienbenediktion (Benedicto liliorum in festo sancti Antonii Patavini, confessoris).

²⁰ Vgl. Geburt des heiligen Johannes des Täufers (24. Juni) und die Beziehung zum Weihnachtsdatum (24. Dezember) auf dem Hintergrund der Vorgeschichten der Evangelien (6 Monate).

²¹ RR, Appendix (hier Ausgabe Regensburg 1926, 543): Benedictio rogi, quae fit a clero extra ecclesiam in vigilia nativitatis sancti Iohannis Baptistae.

²² Vgl. die Daten in Anm. 20.

²³ Nach entsprechender Vorbereitung könnte sich die Feier in drei Hauptakte gliedern: Auftakt mit Einstimmung — Entzünden und Deutung — Ausklang und Überleitung (zum anschließenden Beisammensein). Das RR (vgl. Anm. 21) bietet: Versikel, Gebet, Asperision mit Weihwasser, Hymnus, Gebet.

²⁴ Dazu vgl. die Perikopen des Advent und der Zeit nach Weihnachten (bzw. Taufe Jesu) in Stundengebet und Messe.

²⁵ Ein Spruch im Mittelrheingebiet besagt: Peter und Paul — macht dem Korn die Wurzel faul. Dies beinhaltet Absterben der Lebenskraft des Getreides, Beginn des Reifungsprozesses im engeren Sinne (im Bereich des Koordinatensystems: Auftakt der Ernte — Ernteeinbringung — Ernteabschluß). Beachte regionale Unterschiede.

²⁶ Vgl. dazu etwa: LANDWIRTSCHAFTLICHER VEREIN FÜR DIE PROVINZ RHEINHESSEN (Hrsg.): Der Obstbau in Wort und Bild; Wiesbaden 1907. Hier: S. 128, Margareta: Birne (Grüne Margaretenbirne). — S. 128, Magdalena: Birne (Grüne bzw. Sommer-Magdalenen-Birne). S. 129, Magdalena: Birne (Sparbirne bzw. Magdalenen-Birne). S. 139, Magdalena: Pfirsiche (Roter Magdalenen-Pfirsich; Weißer Magdalenen-Pfirsich). — S. 128, Jakob: Birne (Frühe Jakobsbirne). — Auch andere Namen sind gebräuchlich.

²⁷ Dazu vgl. A. FRANZ: Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter; Freiburg 1909 (Neudruck), I, 377: Apfelbenediktion: Jakobus (25. Juli); Christophorus (25. Juli); Sixtus

(6. August); Laurentius (10. August); Maria Aufnahme (15. August); Enthauptung Johannes des Täufers (29. August). I, 379 berichtet allgemein von Benediktionen für Baumfrüchte (nebst Formular).

²⁸ Dazu vgl. die Daten Anm. 26, 27 und 29.

²⁹ Vgl. die Daten Anm. 28. — Ferner etwa Klaraäpfel (11. August) und Michaelsbirne (29. September).

³⁰ Dazu vgl. FRANZ, Benediktionen, I, 370 ff. (Sixtus/Verklärung Christi). Vgl. auch S. 374. Bzgl. Laurentius vgl. Anm. 31.

³¹ Vgl. H. REIFENBERG: Lebendiges religiöses Brauchtum einer Pfarrgemeinde; 1500 Jahre Ebersheim — Festschrift zur Jubiläumsfeier der Gemeinde Ebersheim bei Mainz (Hrsg. H. Reifenberg) Ebersheim 1964, 85. An diesem Tag wird die Statue des Heiligen mit den ersten reifen Trauben geziert. — Vgl. auch Anm. 30.

³² Die Bezeichnung des „Pflanzenstraußes“ differiert je nach Region: Würzwisch, Kräuterbusch, Kräuterbüschel usw. Die Zahl der Pflanzen hat meist allegorische Hintergründe: 77 (Siebenerzahl); 33 (Lebensjahre Jesu); 9 (drei mal drei); 7 (heilige Zahl). Der Tag heißt auch verschiedentlich „Großer Frauentag“. Die Pflanzen werden für Menschen (Speise; Medizin — Tee; Duft) und Tiere (Futter; verschiedentlich wurden in den Rauchnächten, d. h. Dezember/Januar, zerriebene Pflanzen ins Futter gegeben) gebraucht. — Zu erwähnen ist noch die Verwendung von Pflanzen als Gewitterschutz oder vor Feuer (Zweige auf den Speicher; ins Herdfeuer) u. ä. — Man vgl. etwa auch die Bedeutung des „Kräutergartens“ u. ä. in früherer Zeit (Klostergarten).

³³ Das Erntedankfest wird in vielen Gemeinden am 1. Sonntag im Oktober (oder in seinem Umkreis) begangen.

³⁴ Für den Bereich von Westdeutschland (BRD) etwa: 2. November: Allerseelen (kath.); Letzter Sonntag vor dem Advent: Totensonntag (protestantisch); Vorletzter Sonntag vor dem Advent: Volkstrauertag. Diese Regelung wird im gegenwärtigen Jahr 1974 praktiziert. — Erwähnt sei, daß auch die verschiedentlich getrennten Festtermine 31. Oktober (Reformationsfest) — 1. November (Allerheiligen) koordiniert werden könnten.

³⁵ Vgl. als Beispiel etwa K. GOLDMANN: Weihnachten in Franken — Brauchtum von Martini bis Dreikönig; Nürnberg 1970.

³⁶ Als Termin ist der St.-Hubertus-Tag (3. November) bzw. sein Umkreis zu nennen. Erwähnt seien: Reitertage, Fuchsjagd, Schützenkönigsproklamation u. a. Vgl. allgemein W. FREVERT: Das jagdliche Brauchtum; Hamburg ⁹1961. — H. M. v. EELKING: Gestiefelt und gespornt — 300 Jahre Reiteretikette; Hamburg o. J.

³⁷ Bzgl. St.-Martins-Tag sei die Szene der Mantelteilung erwähnt. Auf ihrem Hintergrund steht manches Brauchtum sozialer Art (Sammlung für Bedürftige). Ferner der Martinszug etwa der Kinder. Auch im Gottesdienst läßt sich das zugrunde liegende Motiv gut verwerten („Apfelteilen“ als Symbol. Je zwei Kindern wird ein geteilter Apfel in Verbindung mit dem Gottesdienst, etwa am Schluß, als Gabe im Sinne des Antidoron übergeben). — Der Auftakt von Fastnacht (Karneval; Fasching) hängt damit zusammen, daß dieser Tag der letzte vor der „Adventlichen Bußzeit“ (ausgerichtet auf Weihnachten bzw. Epiphanie) war und man sich noch einmal vergnügte (Martinsgans u. ä.).

³⁸ Dazu vgl. die Daten des in Anm. 2 genannten Aufsatzes, speziell S. 237 f.

³⁹ Vgl. dazu die in Anm. 2 erwähnte Abhandlung.

⁴⁰ Für die Spiritualität wichtig erscheint die Unterteilung dieser Etappe in die beiden Hauptphasen: Nachpfingstzeit — Wachstum — Reifung und Endzeit — Reifung — Ertrag.